

XXII. (Wer hat das Recht zu trauen?) Ein Beamter in W. im Hausrückkreise sucht sich zu P. im Mühlkreise eine Braut. Bei der Brautprüfung erfährt der Pfarrer in P., daß die Braut während der Proclamationszeit P. verlasse, dahin nicht mehr zurückkehre, sondern einstweilen in S. verbleibe, bis die Trauung daselbst stattfinde, um nach derselben ihrem Gatten nach W. zu folgen. Die Braut verläßt also in P. ihr bisheriges domicilium verum, erwirbt sich aber für acht bis zehn Tage in S. weder ein domicilium verum noch ein quasi domicilium, sondern hält sich dort nur vorübergehend auf, bis sie nach der Trauung wieder in W. ein domicilium verum erlangt. Hat der Pfarrer in S. das Recht, die Trauung vorzunehmen? In Schultes Eherecht heißt es: „Bloß zeitweiliger Aufenthalt an einem Orte, auf Besuch, oder zum Vergnügen, zum Gebrauch eines Bades u. dgl. begründet kein quasidomicil und berechtigt auch nicht den Pfarrer des Ortes zur Trauung.“ Ja wer ist denn aber nun der Braut zuständiger Pfarrer? Der in P. kann es nicht mehr sein, weil sie seine Pfarre verlassen hat mit dem Entschlusse nicht mehr zurückzukehren; S. ist bloßer zeitweiliger Aufenthalt. Die Braut hat also ihren bisherigen Wohnsitz aufgegeben und noch in keinem Orte die Bedingung zur Erwerbung eines neuen Wohnsitzes erfüllt; sie ist also eine persona vaga. Und von dieser sagt der § 45 der Anweisung klar und deutlich: „Für jene, welche weder einen eigentlichen noch uneigentlichen Wohnsitz haben, ist der Pfarrer, in dessen Bezirke sie sich eben aufhalten, der zuständige.“ Der Zweifel ist also gelöst. Der Pfarrer in S. ist Parochus proprius der Braut und er kann sie gültig trauen. Ja gültig, aber nicht erlaubter Weise. Denn die Anweisung schreibt im § 73 vor: „Die Trauung von Personen, welche weder einen eigentlichen noch uneigentlichen Wohnsitz haben, darf nicht vorgenommen werden, bevor der Bischof selbst die Erlaubnis ertheilt hat.“ Ist es aber in unserem Falle nothwendig, an das bischöfliche Ordinariat zu recurriren? Wir meinen nicht; denn es obwaltet ja gar kein Zweifel, die Braut hat ihre Sponsalia ordnungsgemäß vor ihrem rechtmäßigen Pfarrer in P. abgeschlossen, es wurde kein Gehindernis entdeckt, das Aufgebot wird sowohl in P. als in W., und ebenso wegen des § 72 des bürgerl. Gesetzes in S. vorgenommen. Die Braut ist also erst während der Bannzeit vaga geworden und nicht vorher eine vagabunda gewesen; ihr Bräutigam aber ist nicht vagus, er hat und bewahrt in W. sein domicilium verum und der Pfarrer in W. ist sein parochus proprius und deshalb competent, das Brautpaar gültig und erlaubt zu copulieren. An diesen hat sich also der Pfarrer von S. zu wenden, um zur Trauung in erlaubter Weise delegiert zu werden. Ganz anders stünde die Sache, wenn auch der Bräutigam ein vagus wäre; es würden Zweifel über das Aufgebot und die Trauung entstehen, welche nur das bischöfliche Ordinariat lösen könnte.

In unserem Falle hat also behufs Trauung in S. der Pfarrer von P. die Eheacten dahin abzuschicken; der delegierte Pfarrer in S. trägt den Trauungsact mit fortlaufenden Nummern in sein Trauungsbuch ein und schickt nach der Trauung mit den Eheacten binnen acht Tagen einen Matrikenauszug an den delegierenden Pfarrer in W., der ohne fortlaufende Nummer die vollzogene Trauung auch in sein Trauungsbuch einträgt und die Eheacten im Pfarrarchive aufbewahrt.

Wiederholt ist die Frage aufgetaucht, welchem Pfarrer das Recht zustehe, einen Trauungsschein auszustellen, dem delegierten oder dem delegierenden? Das Recht steht ohne Zweifel dem letzteren Pfarrer zu, er ist der Parochus proprius, er gibt den Entlassschein, er ertheilt die Vollmacht, er bewahrt die Effecten. Doch kann niemand dem delegierten Pfarrer die Befugnis abstreiten, jederzeit aus seinem Trauungsbuche gültige Auszüge zu machen; er bezeugt nur, was in den Pfarrmatriken aufscheint. Noch nie ist ein solcher Trauungsschein für illegal erklärt worden.

Petenbach.

Dechant P. Wolfgang Dannerbauer.

XXIII. (Was soll auf dem Sargdeckel sein?) Fast immer sieht man auf dem Sargdeckel ein Kreuz in schwarzer, brauner, auch weißer Farbe. Zuweilen ist auf dieser Kreuzesform auch der Crucifixus angebracht, fabrikmäßiges Flitterzeug aus gelbem, sehr dünnem Blech. Die Prägung ist sogar gut; aber das Ganze ist schlechtthin — Eintagsfliege. Mir kam es immer etwas widerlich vor, wenn bei der Einsegnung die vorgeschriebenen drei Schaufeln Erde auf das heilige Zeichen unserer Erlösung oder gar auf das Bild des Erlösers fallen mußten. Besteht ein Paragraph der heiligen Riten, der etwas dagegen oder dafür enthielte?

Hier sei nur folgendes angeführt: „*Imagines Christi etc. . . in templis praesertim habendae sunt eisque debitus honor et veneratio impertienda.*“ (C. Trid. Sess. XXV. Deer. de Sacr. Imaginibus — bei Adone, Synopsis Canonico — Liturgices.) Das Conc. von Mailand (IV. P. I.) sagt also: „*Tum sacrosanctae Crucis Effigiem, tum sacras alias Imagines ac Sanctorum Sanctarumve historias, sacrorumve mysteriorum figuras et significationes, in ullo quovis humi strato, pavimento, aut loco sordido, etiam extra ecclesiam, insculpi, pingi effingive interdictum sit.*“ In diesem Geiste schreibt sehr wahr und sinnig Wolf. Menzel in „*Christliche Symbolik*“: „Dem Sarg, der unter der Erde verborgen werden soll, kommt demnach auch nur Zweckmäßigkeit in Stoff und Form, aber keine Symbolik zu. Nur auf dem Wege zum Grabe pflegt man ihn zu schmücken . . . Wenn aber schon an Grabdenkmälern